

Gedanken zum 4. Sonntag der Österlichen Bußzeit (Laetare)

von Pfarrer David Jochem Rühl

Liebe Besucherinnen und Besucher unserer Homepage!

Augenblicklich sind keine öffentlichen Gottesdienste möglich. Es gibt dankenswerterweise zahlreiche Möglichkeiten über TV und Internet zur Teilnahme an einer geistigen Gemeinschaft, um so miteinander Kirche, Communio, zu sein. Das ist schon für einige Seniorinnen und Senioren, die nicht mehr selber zur Kirche kommen können, eine Selbstverständlichkeit.

Vielleicht hören Sie aktuell um 12 Uhr mittags und in der Kernstadt Bad Nauheim um 19 Uhr abends eine Glocke der Evangelischen Dankeskirche und unserer Kirche St. Bonifatius länger läuten als gewöhnlich. Das Geläut der Kirchen lädt uns ein, für die Menschen in der Covid19-Krise zu beten und uns mit einer brennenden Kerze im Fenster gegenseitig zu stärken. So wird unsere Verbundenheit auch auf Distanz hörbar, sichtbar und innerlich erlebbar. Dekan Wanske titelt diese Erfahrung in seinem Brief an die Gläubigen „Wir sind da!“ Wir - die Kirche - sind da, auch wenn wir uns real nicht versammeln können. So ergeben sich neben den Einschränkungen und Verzichten auch neue kreative Chancen, wenn wir nach Wegen suchen, um unseren Glauben zu leben.

Ich erinnere mich in der Glaubensgeschichte Israels an die Tatsache, dass die Menschen damals über 70 Jahre lang ihren gewohnten Glauben mehr oder weniger in den eigenen 4 Wänden feiern mussten. Alles andere war streng verboten. Diese Situation, so hart sie auch für alle war, stärkte ihren Gottesdienst im Kreis der Familie wie den Sabbatbeginn am Freitagabend mit dem Sonnenuntergang oder das altjüdische Pessachfest, das an die Befreiung und den Exodus aus der Fremdbestimmung erinnert.

Sicher haben Sie eine Bibel zuhause, vielleicht sogar unser Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob“. Da sind viele Anregungen zu finden wie zum Beispiel einzelne Gebete für unterschiedliche Lebenssituationen. So können wir von einem alten Glaubensbeispiel aus der Exilszeit Israels lernen.

Der 4. Sonntag der Österlichen Bußzeit heißt „Laetare“. Das lateinische Wort „Laetare Jerusalem“ heißt übersetzt, „*Freue dich Stadt Jerusalem...*!“ Gemeint ist ein Vers aus dem Propheten Jesaja 66,10-11: „...*Seid fröhlich mit ihr, alle, die ihr traurig wart. Freut euch und trinkt euch satt an der Quelle göttlicher Tröstung!*“¹ Mit dem 4. Sonntag haben wir schon die Mitte der Österlichen Bußzeit erreicht. Jetzt werden wieder die Worte stärker, die von Gottes Zuwendung und Heilung sprechen und auf die auch wir wieder hoffen dürfen, ganz konkret in der momentanen Bedrohungslage. Ein Beispiel von Gottes Zuwendung durch Jesus wird uns an der Heilung eines Mannes deutlich, von dem das heutige Evangelium Joh 9, 1- 41 spricht. Ein Mann, von Geburt auf blind, wird von Jesus geheilt. Das scheint fast unmöglich. Heutige Medizin spräche sicher von einem irreparablen Gendefekt – keine Aussicht auf eine Heilung. Damals glaubt man darin das sündhafte Leben des Kranken zu entdecken oder sogar das seiner Eltern. Die Jünger Jesu kommen genau mit dieser Frage zu ihm. Jesus antwortet ziemlich knapp: Keiner von beiden hat

¹ Vgl. Die Bibel, Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Gesamtausgabe, Jes 66,10-11, kbw Stuttgart 2016.

gesündigt!² Jesus wendet die Perspektive der Frage ins Positive: „Gottes Werke sollen an ihm offenbar werden.“³ Der real Blinde wie alle Umstehenden sollen sehend werden, wie Gott sich dem Menschen zeigt, nämlich heilend, nah und fürsorglich.

Und ich stelle auch mir die Frage, ob wir das heute eigentlich noch erkennen können. P. Anselm Grün OSB, Münsterschwarzach, sagt in seiner Auslegung zu dieser Heilung: „Am Blindgeborenen führt uns Jesus vor Augen, dass allein der Glaube wirklich zu sehen vermag. Wer Jesus im Glauben annimmt, dessen Augen öffnen sich, und er kann die eigene Wahrheit sehen. Er erkennt die Welt so, wie sie ist.“⁴ Die Welt erkennen, wie sie ist. Gerade erkennen wir, dass wir eben nicht mehr alles unter Kontrolle haben, und wie abhängig wir sind von einer Laune der Natur. Vielleicht verändert uns die Herausforderung von Covid19 nachhaltig positiv. Was machen wir daraus? P. Anselm verweist in diesem Zusammenhang auf unsere Schattenseiten, unsere blinden Flecken: „Blindsein ist Ausdruck einer Haltung, die sich weigert, die eigene Wirklichkeit anzuschauen (...). Wer ein zu ideales Bild von sich hat, wird blind für seine Schattenseiten. Er erhebt sich über sein Menschsein.“⁵ Mit dem Blick auf das Zeichen, dem Brei aus Erde und Speichel, verweist Jesus uns alle auf unsere Herkunft. Wir kennen den Satz gut von Bestattungen: Von der Erde bist du genommen, und zur Erde kehrst du zurück. Erde - lateinisch „Humus“.⁶ Die Humilitas, die Umkehr zur Demut, tönt mit dem Gebrauch des Humus hindurch.⁷ Sehend sollen wir werden, wie begrenzt wir Menschen trotz aller Genialität bleiben. „Jesus schlägt dem Blinden die Wahrheit nicht um die Ohren, sondern vermittelt ihm liebevoll wie eine Mutter, dass er Mensch unter Menschen ist, mit irdischen Bedürfnissen, mit erdhaften Seiten.“⁸ Durch den Glauben an Jesus Christus haben wir ebenfalls die Chance, von unserer facettenreichen Blindheit geheilt zu werden, besonders aber von der Blindheit, Gottes Handschrift in unserer Welt nicht mehr zu erkennen.

Zuletzt ein Gebet aus dem Gotteslob von Margret Schäfer-Krebs:

„Herr Jesus Christus,
du hast deine Liebe und Barmherzigkeit den Kranken und Schwachen gezeigt.
In deiner Nähe konnten sie atmen und neue Hoffnung schöpfen.
Durch dich haben sie Heilung, Frieden und Versöhnung gefunden.
Herr, wir bitten dich, sei auch hier bei uns.
Lass uns deine segnende Hand spüren und schenke uns dein Heil.
Gib uns Geduld und Kraft, diese Zeit zu bestehen.
Lass uns nicht verzagen.
Hilf uns, die Zeit zu nutzen für gute Worte und Gesten der Liebe.
Öffne unsere Augen und unser Herz für deine Wunder.
So segne und bewahre uns der Herr, unser Gott, durch seinen Sohn, Jesus Christus,
in der Kraft des Heiligen Geistes.“⁹

² Vgl. Die Bibel, Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Gesamtausgabe, Joh 9,3, Kbw Stuttgart 2016.

³ Vgl. Die Bibel, Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, ebenda.

⁴ Anselm Grün, Das Große Buch der Evangelien, Jesus – Wege zum Leben, Freiburg i. Breisgau 2010, 522.

⁵ Ebenda, 523

⁶ Vgl. ebenda

⁷ Vgl. ebenda

⁸ Ebenda

⁹ Margret Schäfer-Krebs, Herr Jesus Christus..., in: Gotteslob, Katholisches Gebet- und Gesangbuch, Nr.17, 4.